

Stormarnsche Zeitung.

Intelligenz- u. Anzeigebblatt

für den Kreis Stormarn.

Die „Stormarnsche Zeitung“

erscheint wöchentlich 3-mal, Dienstags, Donnerstags und Sonnabends mit der Gratisbeilage „Illustrirtes Sonntagsblatt“, und kostet bei der Expedition vierteljährlich 1 Mt. 35 Pf., bei den Kaiserlichen Postanstalten 1 Mt. 65 Pf. incl. Postgebühren.



Inserate

werden die 4-gespaltene Corpusteile mit 15 Pf., lokale Geschäfts- u. Anzeigen, Dienstgesuche u. s. w. mit 10 Pf. berechnet und bis Montag, Mittwoch und Freitag Morgen 10 Uhr erbeten.

Reklamen per Zeile 25 Pf.

Nr. 1190

Ahrensburg, Donnerstag, den 30. Dezember 1886

9. Jahrgang.

Mit dieser Nummer versenden wir einen **Wandkalender für 1887** als **Gratis-Beilage** für unsere geehrten Abonnenten.

Abonnements-Einladung.

Mit dem 1. Januar 1887 beginnt die „Stormarnsche Zeitung“ ihren 10. Jahrgang und bitten wir höflichst, die zu diesem Zeitpunkt erforderlichen Bestellungen auf das neue Quartal bei den Postanstalten baldmöglichst anzubringen, damit Störungen in der Zuführung vermieden werden. Das befriedigende Resultat, das wir auch im verfloffenen Jahre hinsichtlich des Aufschwungs unseres Blattes zu verzeichnen haben, verpflichtet uns nicht allein zum verbindlichsten Danke an alle unsere Freunde, sondern auch zu weiteren Anstrengungen in Bezug auf das den Lesern zu bietende. Um häufig an uns herangetretenen Wünschen gerecht zu werden, und auch dem eigenen Streben nach dieser Richtung hin Vorschub zu leisten, wird die „Stormarnsche Zeitung“ mit dem neuen Jahre in dem heute vorliegenden

bedeutend vergrößertem Format erscheinen, wodurch wir Raum für eine weitere Komplettierung ihres Inhalts zu erlangen hoffen. Den von ihr bisher vertretenen Standpunkt der unparteiischen und objektiven Berichterstattung wird die „Stormarnsche Zeitung“ auch ferner festhalten und den lokalen Interessen, besonders denjenigen des Kreises, noch wie vor ihre Aufmerksamkeit zuwenden.

Dem Wunsche nach fesselnden Erzählungen zu. hoffen wir durch neue Erwerbungen auf diesem Gebiete genügt zu haben und wird unser „Illustrirtes Sonntagsblatt“, das doch wie vor als Gratisbeilage erscheint, außerdem eine Fülle guten Lesestoffes bringen.

Die **erhebliche Vergrößerung** unseres Blattes wird den geehrten Lesern nur ein geringes Opfer auferlegen, da wir an dem Prinzip, das billigste Blatt zu liefern, festhaltend, den Preis für Ortsabonnenten nur um 15 Pf., also auf 1 Mt. 50 Pf. vierteljährlich, den für bei der Post bestellte Exemplare auf nur 1 Mt. 60 Pf. erhöhen werden.

Wir bitten auch um fernere Unterstützung unseres Unternehmens und laden zu zahlreichem Abonnement ergeben ein.

Redaktion und Expedition der „Stormarnschen Zeitung“.

Die englische Politik

hat in den letzten Jahren wohl mit größeren Schwierigkeiten zu kämpfen gehabt, als die der übrigen Großstaaten. Seit die feste Hand Lord Beaconsfields das Steuerruder des britischen Staates hat fahren lassen müssen, ist weder Stetigkeit noch zielbewusstes Streben in der Leitung bemerkbar gewesen und mit den wachsenden Schwierigkeiten der inneren und äußeren Lage scheint nur die Rathlosigkeit der englischen Politiker gewachsen zu sein. War das Können vorhanden, so fehlte der Muth zum Wollen und wollte man etwas, so gebrach es an der Kraft zur Durchführung; Raubheit, Halbheit und Rathlosigkeit war seit Jahren die stete Signatur der englischen Politik.

Da England unserer Ansicht nach von seiner alten materiellen Stärke noch wenig eingebüßt hat, so ist die Thatsache, daß sein Ansehen erheblich gesunken ist, wesentlich darauf zurückzuführen, daß es dem Lande an Männern, oder richtiger vielleicht, an einem Manne fehlt, der die großen Hülfquellen des Landes zu erschließen und so zu verwerthen versteht, daß sie dem Staate voll zu Nutzen kommen. Auf den jetzigen Leiter der englischen Politik, Lord Salisbury, hat man anscheinend größere Hoffnungen gesetzt, als derselbe erfüllen konnte, aber weder seine politische Parteilichkeit noch seine Charaktereigenschaften scheinen ihm die Qualifikation verleihen zu haben, als Reformator der englischen Politik aufzutreten.

Allerdings muß man berücksichtigen, daß die Situation für die englischen Politiker eine außerordentlich schwierige ist. Auf der ganzen langen Linie der auswärtigen Beziehungen Englands ist sein Ansehen stark ins Wanken gerathen und sind die Interessen des Landes theilweise schwer bedroht und gefährdet. Da aber eine solche Lage durch Zaudern nur kritischer wird und umso mehr eine feste, zielbewusste Politik erfordert, so ist der Schluß gerechtfertigt, daß es dem

Land an einem Manne fehlt, der im Besitze der erforderlichen Fähigkeiten ist.

Zu den Schwierigkeiten nach außen gesellen sich die inneren, die in Irland zu einer wahrhaft kritischen Lage angewachsen sind. Die Irish-Nationalen haben sich bisher weder durch Güte noch durch Strenge zur Aufgabe ihrer Sonderbestrebungen bewegen lassen und die britische Regierung hat auch Irland gegenüber noch aus der schwankenden Haltung nicht herauskommen können. Das ungelöste Problem der irischen Frage wirkt lähmend auf alle Maßnahmen der englischen Politik ein, nur durch seine Lösung kann anscheinend eine wirkliche Reform der ganzen politischen Lage des Landes angebahnt werden.

Wie weit die Personenfrage eine Rolle in der englischen Politik spielt, beweist auch die durch den Rücktritt Lord Churchills entstandene Verwirrung. Dieser, der im Kabinete Salisbury nur als Finanzmann figurirte, war tatsächlich eins der energischsten und auch wohl talentvollsten Mitglieder des Ministeriums, man bezeichnet ihn als einen Torydemokraten und behauptet, daß sein Reformprogramm, welches nicht den Beifall des Kabinetes gefunden, die Ursache seines Rücktritts sei. Da das Kabinete Salisbury an politischen Größten keinen Ueberfluß hat, dürfte das Ausscheiden Churchills von erheblicher Bedeutung sein, umso mehr als es gerade zu einer Zeit geschah, da das Kabinete unerwartet Neigung zeigte, in der äußeren Politik, namentlich soweit sie den Orient betrifft, energischere Schritte zu thun.

Zwischen zwei Stühlen sitzt das britische Kabinete überhaupt, da es sich zum Theil auf den Bruchtheil der Liberalen stützen muß, der durch Gladstones irische Politik veranlaßt wurde, unter Hartingtons Führung von der großen liberalen Partei abzupringen. Nur soweit die Hartingtonschen Liberalen die Maßregeln des Kabinetes unterstützen wollen, kann letzteres auf ein Majorität im Parlament rechnen, wonach sich ermessen läßt, welcher Mischmasch von liberaler und kon-

servativer Politik das Produkt dieser Kombination ist. Unter den gegenwärtigen Umständen ist aber eine Lösung der verworrenen Lage in England noch nicht abzusehen, umso weniger, als zu ernsthaften sozialen Reformen keine Neigung vorhanden zu sein scheint.

Schleswig-Holstein.

§ Kreis Stormarn. Aus der Rechnung des Schleswig-holstein-lauenburgischen Hagelaffekturans für das Jahr 1886 entnehmen wir Folgendes: Die Versicherungssumme betrug 13 635 717 Mt., die Gefahrklassen-Erhöhung 878 214 Mt., sodas die Gesamtversicherungssumme 14 513 931 Mt. betrug. Die Zahl der Mitglieder ist auch in diesem Jahre gestiegen, und wenn die Versicherungssumme sich trotzdem nicht erhöht hat, so liegt der Grund dafür in den noch mehr heruntergegangenen Preisen und in der geringeren Erhöhung durch die Gefahrklassen. Durch Hagel vernichtet sind 161 Ctr. Winterapparat, 268 Ctr. Winterrüben, 1 Ctr. Winterweizen, 842 Ctr. Winterroggen, 79 Ctr. Gerste, 725 Ctr. Hafer, 50 Ctr. Futtererbsen, 202 Ctr. Buchweizen und 776 Ctr. Zuckerrüben und sind 16 455 Mt. an Hagelschäden zu vergüten. Die Diäten beliefen sich bis jetzt auf 2412 Mt., das Gehalt des Sekretärs und die übrigen Administrationskosten 3200 Mt., mithin die Gesamttausgabe auf 22 068 Mt. Gemäß § 17 A b der Grundgesetz hat eine Ausschreibung von 40 Pf. für jede 100 Mt. der Gesamtversicherungssumme stattzufinden, was von der Gesamtversicherungssumme im Betrage von 14 513 931 Mt. einen Beitrag von 58 055 Mt. ergibt, sodas der incl. Kassenbestand und laufende Zinsen reichlich 94 000 Mt. enthaltende Reservefond sich mit Schluß dieses Rechnungsjahres auf ca. 130 000 Mt. erhöhen wird.

*** Ahrensburg, 29. Dezember.** Noch kurz vor den Feiertagen wurde die Witterung als zu wenig „weihnachtsmäßig“ bemängelt, da man die der Zeit angemessenen Attribute, bestehend in Frost und Schnee, vermisse. Diesem Mangel ist noch rechtzeitig abgeholfen worden, die Weihnacht war weiß genug, denn an Schnee in ausreichender Menge hat es nicht gefehlt, sogar eine Probe von Eisbahn war vorhanden. Einige Tage lang zeigten unsere Straßen eine für die Jugend hoch erfreuliche, dem besonnenen Alter aber sehr bedenklich erscheinende Glätte und die sorglose Kinderwelt hatte ihre besondere Lust an der spiegelblanken Straßenbahn, die durch unsere, seit Jahr und Tag in Geburtswehen liegende Polizeiver-

Mein letztes Kartenspiel.

Von Dr. F. Müller.

Nachdruck verboten.

Es war im zweiten Jahre der neuesten Republik in Frankreich, als ich zum ersten Male Paris besuchte, von dem mir meine im Kriege gewesenen Vettern und Freunde so vieles erzählt hatten.

Ich war als junger Mensch selbstverständlich im höchsten Grade gespannt auf das Babel an der Seine, in dem ich, obwohl es unter der neuen Regierung weit fittsamer geworden sein sollte als früher,

immerhin im Stillen irgend ein Abenteuer zu erleben hoffte, zur Entschädigung für die endlose Langeweile, die ich in meinem märchenhaften Heimathsorte lange Jahre hindurch bei dem unvermeidlichen Kartenspiel erduldet hatte.

Paris müßte doch einem jungen Menschen mit gutem Willen gewiß etwas Besseres zu bieten haben, und im Geiste schwebten mir schon die Gestalten vieler reizender Pariserinnen vor, mit denen ich trotz meines schlechten Französisch und trotz des Racenhasses schon fertig zu werden hoffte und so durchstreifte ich denn auch alsbald nach meiner Ankunft die Straßen und Vergnügungsorte nach allen Richtungen.

Schon nach acht Tagen aber wurde ich inne, daß es in Frankreich weit schwerer ist, als in Deutschland, bei einer Familie Zutritt

zu erhalten, oder gar mit der Tochter des Hauses in Verkehr zu treten, denn die angeblich so lustigen Franzosen, die ich gestern kennen lernte, erinnerten sich meiner schon heute nicht mehr und dies ärgerte sowohl mich als auch einen jungen rheinischen Landsmann, den ich gelegentlich traf, außerordentlich; wir sahen aber bald ein, daß das Vergnügen in Paris eigentlich nur für Roues und Spieler da ist, wo in Verzweiflung und Langeweile verfielen wir schließlich selbst wieder auf das Spiel, das wenigstens einen nervösen Reiz bot.

Wir besuchten wiederholt einen Spielklub in mittlerer Sorte, in dem sich allabendlich eine Gruppe von leidenschaftlichen Gesichtern zusammenfand, und seltsamer Weise verfolgte mich von nun an das Glück immerfort, als solle mich das Spiel entschädigen für den Mangel auf anderem Gebiete.

Am dritten Abend hatte ich wiederum wie an den beiden vorigen derartige Erfolge, daß die Bank in Gefahr war, und ich nur auf Zureden meines Freundes aufhörte, zu setzen.

Neben mir saß diesmal ein alter Militär, der noch bei Solferino mitgekämpft hatte; dieser zeigte den ganzen Abend hindurch eine solche Theilnahme für mein Glück, daß es mir wohl hätte auffallen müssen, wenn ich nicht von dem Erfolge ganz trunken gewesen wäre.

Zunmer wieder applaudirte er mir zu jedem neuen Zuge und als endlich der Krou-

pier erklärte, für heute müßte das Spiel eingestellt werden, da wollte er mich schier umarmen, und auf seine freudige Anregung hin, lud ich denn die ganze Gesellschaft zum Champagner ein.

Sorglich machte der Alte sich aber zuvor noch um mich zu schaffen, indem er vor meinen Augen das ganze gewonnene Kapital schmunzelnd zusammenstrich und es behutsam in meinen Taschen unterbrachte, wobei er ganz die biedere Naivität des alten Soldaten entwickelte.

Im Laufe der lebhaften Unterhaltung sah ich wohl manchmal neidische Blicke auf mich gerichtet, aber ich fühlte Vertrauen zu meinem alten Beschützer, welcher auch nach Verlauf einer halben Stunde plötzlich selbst der Sigung ein Ende machte, indem er, als ich eben wieder nach einer neuen Flasche rufen wollte, die Hand auf meinen Arm legte und halblaut sagte:

„Nein, lieber Freund, jetzt ist es besser, wenn Sie aufhören, es wird Ihnen sonst zu schwer, Ihren Heimweg zu finden; Sie sind das noch nicht so gewöhnt, wie wir alten Flaneurs. Ich denke, wir nehmen jetzt noch eine Tasse guten Kaffee und damit Gott befohlen.“

Ich war in der That schon ziemlich unnebelten Sinnes, verstand aber doch, daß der Vorschlag gut war, und ich war froh, daß die ganze Gesellschaft gleichsam auf das Wort Kaffee hin sofort aufbrach und sich entfernte.

Nach wenigen Augenblicken befand ich mich mit dem alten Soldaten allein in dem öden Raume, in dem die Lichter förmlich düsterer zu glimmen schienen.

Der Alte, der vorher so lebhaft gewesen war, hatte plötzlich seine Miene geändert, jetzt blickte er tief ernst drein und schaute sich ordentlich vorsichtig um, bevor er die Unterhaltung mit gedämpfter Stimme weiter führte.

„Sehen Sie, lieber Freund, so begann er wieder, „es ist das mit einem solchen Klub so eine eigene Sache. Es mögen ja je nach dem man will ganz würdige Leute sein, die sich hier zusammen finden, aber es ist doch ein gar böse Versuchung, einen Glückspilz wie Sie, Abends spät bei sich zu haben, und es that mir ordentlich leid, daß Ihr Landsmann sich mitschleppen ließ. Er wird jetzt draußen irgendwo auf Sie warten, aber das bietet Ihnen keinen Schutz, und ich habe ernstliche Besorgniß um Sie; wenn ich Ihnen rathe soll, so hören Sie auf meinen Vorschlag. Sie müßten um jeden Preis nüchtern sein, denn auch unter dieser erhabenen Republik giebt es hier in Paris sonderbare Ereignisse und darum bestellte ich bei der Wirthin, einer charmannten Frau, recht starken Kaffee, den Sie nehmen müssen, bevor Sie gehen; sodann rathe ich Ihnen, heimzufahren und nur große, hellerleuchtete Straßen zu passieren. Fahren Sie möglichst rasch und ohne Aufenthalt, und Sie werden morgen froh sein, daß Sie meinem Rathe gefolgt sind.“

Kreisarchiv Stormarn V 6

Grauskala #13

C O M

B.I.G.

A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19

ordnung betr. Straßenreinigung z. Z. auch noch nicht im mindesten bedroht erscheint. Hoffentlich hat der oberste Wettermacher ein Einsehen und verschont uns, bis bejahte Polizeiverordnung die lokale Gefährdung beseitigt hat, mit Glätteis, oder rükt für den Fall, daß dieser gefährliche Straßenüberzug doch auf die Tagesordnung gesetzt wird, die Passanten mit der nötigen Vorsicht und den erforderlichen Eisnägel aus, um Unglück zu verhüten. Zum Schluß aber möchten wir beantragen, daß alle diejenigen, welche zu den „gefallenen Größen“ gehören, den wenigen Hausbesitzern, welche ihre Straßen durch Sandstreuen gangbar machten, ihren besonderen Dank votiren.

*** Bargtheide, 28. Dezember.** Gewählt und bekräftigt zum Gemeindevorsteher für Bargtheide ist der 1/2-Hufner Friedrich Stahmer hier selbst. — Die hiesige Polizeibehörde hat an einige Gemeindevorsteher Verfügung erlassen, auf einen gewissen Michael Hoen, 54 Jahre alt, welcher aus der Wohnung seines zu Hamburg, Erlentamp 28 I. wohnenden Sohnes am 7. d. M. verschwunden ist, zu vigiliren. Für die Auffindung desselben hat der Sohn eine Belohnung von 100 M. ausgesetzt. Der Verschwundene soll in der Umgegend von Bramfeld vor längerer Zeit gesehen worden sein. Er trug einen dunkelbraunen Ueberzieher, weißen Filzput und schwarzen Kinn- und Schnurrbart.

Wandsbek, 27. Dezember. In der letzten Sitzung der städtischen Kollegien stand die wiederholte Beratung und Beschlußfassung über den Antrag betr. Nachbewilligung von 34 000 M. für den Neubau des Gymnasiums zur Verhandlung. Der Vorsitzende empfahl den Antrag, den der Magistrat nach gewissenhafter Ueberzeugung geprüft habe; Jung ist gegen den Antrag, da die Frequenz des Gymnasiums nach Fertigstellung der höheren Bürgerschule in Hamburg bedeutend zurückgehen werde, während Pfeiffer glaubt, daß der Neubau bei der zu erwartenden Bevölkerungszunahme Wandsbeks ein Bedürfnis sei. Bei der Abstimmung wurde der Antrag mit 8 gegen 6 Stimmen abgelehnt. — Das Projekt betr. den Bau eines Krankenhauses zum Kostenbetrage von 103 500 wurde mit 8 gegen 6 Stimmen angenommen.

Mit der kommissarischen Verwaltung der Polizeigeschäfte hieselbst ist bis auf Weiteres Major a. D. von Unruh in Plön von der königlichen Regierung beauftragt worden und ist derselbe bereits hier eingetroffen.

Ein Junfer aus Hamm hatte, um eine ergiebige Ernte zu erzielen, seine Bienen im vergangenen Sommer nach der Heide bei Barsbüttel gebracht. Als derselbe nach beendeter Blüthezeit des Heidekrautes seine Stöcke zurückholen wollte, machte er die unangenehme Entdeckung, daß ihm zwei der besten davon gestohlen waren. Obgleich er auf die Entdeckung des Thäters eine Belohnung gesetzt hatte, blieb der Diebstahl lange Zeit unangeführt. Den Nachforschungen des Gendarmen Terzen in Steinbeck ist es endlich gelungen, 4 Kuhhirten der That zu überführen, so daß dieselben zur Bestrafung haben gezogen werden können.

Altona, 27. Dezember. Daß das Elend doch in manchen Familien ein großes ist, zeigte sich am Donnerstag wieder in einem Krämerladen an der großen Bergstraße. Dort erschien eine in der Schuhmacherstraße wohnhafte, abgeehrte, arbeitslos gekleidete Frau, deren Mann sie und fünf Kinder verlassen hatte, und bat, zwei dünne silberne Theelöffel, ihren ganzen Reichthum, deponiren zu dürfen, um dafür Waaren zu empfangen. Der Krämer prüfte die Löffel, dann fuhr er die Arme barock an und bemerkte, daß die Löffel nichts werth seien. Schon wollte sie sich, tiefbekümmert, entfernen, als sie von einer Dame, die im Laden war, an-

gehalten wurde, die ihr nicht allein Geld gab und Waaren einpacken ließ, sondern auch noch versprach, für sie und die Kinder sorgen zu wollen.

*** * * Kleine Mittheilungen.** Bei dem letzten Tanzvergnügen in einer Wirthschaft auf Moorreege, welches stark von Schiffbrüchlingen und Wandmachern besucht gewesen sein soll, wurde ein Mädchen mit einem Schlägel so heftig auf den Kopf geschlagen, daß es bewußtlos niederfiel und ins Unterjener Krankenhaus befördert wurde; am dritten Tage nach dem Schläge war das Bewußtsein noch nicht zurückgekehrt. Der Grund dieser That soll Ablehnung des Tanzes gewesen sein. Wie man sagt, hat sich der Thäter auch noch in der Perion geirrt. — In Niendorf bei Lübeck wurde die Frau des Fischers Müuß von Drillingen, zwei Knaben und einem Mädchen, entbunden, nachdem sie erst im vorigen Jahre Mutter von Zwillingen geworden war. Während die Zwillingenkinder beide am Leben sind, ist von den Drillingen eins todt geboren. Die Mutter und die zwei bei der Geburt am Leben gebliebenen Kinder sind den Umständen nach im besten Wohlsein. — Die Leiche eines dem Arbeiterstande angehörenden Mannes wurde vor einigen Tagen in einem Knick der Bramfelder Feldmark gefunden. Man vermutet, daß der Betreffende unwohl geworden, sich dort niedergesetzt hat und erfroren ist. — Eine Bauersfrau aus der Umgegend von Iphoe, welche kontraktgemäß zur Lieferung von Milch an die dortige Genossenschaftsmeierei verpflichtet war und der Milch seit längerer Zeit Wasser zugeführt hatte, wurde vom Schöffengericht zu 500 M. Geldstrafe verurtheilt. — Ein eben so feltamer wie hartnäckiger Kampf entspann sich vor einigen Tagen am Strande des Wessellurenerloogs zwischen einem Seehund und einem großen Jagdhund, bei welchem letzterer, dem Herrn Strandvogt Matthiesen gehörig, sich in den Rücken des am Strand liegenden Seehundes selbst, welcher dann seinem Element zueilte. Nach einem abermaligen Kampf im Wasser entkam der Seehund in den Fluthen, während der Jagdhund mit Blut bedeckt zu seinem Herrn zurückkehrte.

Hamburg. Die Macht des Aberglaubens trat bei einer kürzlich vor dem hiesigen Schöffengericht verhandelten Anklage wieder einmal in greller Beleuchtung hervor. Angeklagt waren der Schuhmacher A. D. Klinger und dessen Ehefrau, welche, in einem Hofe der Spitalerstraße hausend, Kranke aller Art mittelst Sympthiemittel, Kartenlegen und sonstigen Hokusfokus geheilt und Geld dafür angenommen haben. Die zur Heilung angewandten Hülfsmittel, welche einen ganzen Tisch bedeckten, bestanden u. A. in mehreren Zauberbüchern, Bildern, Magneten, einem Fieberthermometer, einem Blutmesser, einer Medaille, einem Spiel Karten, Würfeln, einem Kissen (enthaltend ein altes Stück Brod, Nügel, Salz, Bogelsamen aus Indien, schwarzes Kimmell u. d. — 20 Pf.), drei kleinen schwarz polirten hölzernen Särgen u. s. w. Auf dem arbeits dieser Särge, der auf einer zierlichen Vahre stand, prangte auf einem silbernen Schilde die Aufschrift: „Hier ruht sanft der Sympthia und der Antipathia.“ Der Ehemann Klinger behauptet, daß seine Sympthiemittel seit 1881 unsäglich vielen Kranken geholfen hätten. Unter Anderen hätte er eine Person geheilt, die vergeblich auf 3 Universitäten gewesen sei und alle möglichen Heilbäder besucht hätte. Er habe sich nur von Mitleid und religiöser Ueberzeugung leiten lassen und seine Kuren stets mit den Worten eingeleitet: „Was Gott thut, das ist wohlgethan, es kommt nur auf Gottes Willen an.“ Nachdem er die Kranken mit dem Magnet und dem Heiland auf einer Medaille beschrien, habe er leise gefleht, daß der liebe Gott seinen Segen

dazu geben möge, und sie im Namen des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes besprochen. Geld habe er von seinen Patienten nicht gefordert, nur 2,20 M. Auslagen für das Riffen, das die Kranken mitbekämen, um es auf dem Leib zu tragen, und für die Abnutzung des Magnets. Die kleinen Särge, die er sich scherzhafter Weise habe anfertigen lassen, seien zum Einwickeln des Geldes bestimmt gewesen. Beim Eintritt in das Zeugenverhör (es waren siebenzehn Zeugen — größtentheils Damen — geladen worden) sah sich das Gericht veranlaßt, die Oeffentlichkeit auszuschließen. Wir beschränken uns deshalb auf die Bemerkung, daß Klinger nicht nur alle möglichen Krankheiten durch seine angeblich frommen Gebete und Sympthiemittel zu heilen versucht hat, sondern auch Lotterielosen zu einträglichen Gewinnen und verlassenen Bräuten wieder zu ihrem Schatz verhelfen kann. Das Urtheil lautete auf 3 Monate Gefängniß und 8 Tage Haft gegen den Ersteren. Frau Klinger kommt mit 14 Tagen Gefängniß weg.

Die Mitglieder des hiesigen Zünngesamtschusses bezw. die Obermeister der Zünnungen veröffentlichten eine Rundgebung zu Gunsten der dem Reichstage vorliegenden Militärvorlage. Das Schriftstück besagt, daß die Unterzeichner eine Versammlung der Handwerksgeossen einberufen wollten, diese aber auf Grund des Sozialistengesetzes von der Polizeibehörde verboten worden sei. Deshalb veröffentlichten sie die Erklärung, daß sie zu der Regierung des Kaisers das Vertrauen hegten, daß die geforderte Verärkung der Wehrkraft sich in den streng bemessenen Grenzen gewissenhaft erwogener, gebietend drängender Nothwendigkeit bewege. Sie sprächen ihr schmerzliches Ersuchen über die Haltung der Reichstags-Kommission aus und bitten und beschwören den Reichstag, den Bann des Fraktionenspiels zu durchbrechen, das klägliche und gefahrvolle Schauspiel des Feilschens und des Auerlästliche nicht fortzusetzen und erwarten die ungestüme und unverfärgte Annahme der Militärvorlage.

Der Israeliten ist es bekanntlich verboten, am Schabbes irgend etwas bei sich zu tragen; am Sonnabend Morgen wurde nun ein Rabbiner, als er in die Synagoge ging, zu seinem Schreden gewahr, daß er vergessen habe, seine goldene Uhr zu Hause abzugeben. Er nahm dieselbe sofort aus der Tasche und legte sie im Tempel neben sich hin, vergaß aber im Eifer der Andacht, sie wieder an sich zu nehmen und als er sich ihrer erinnerte, war das Werthstück verschwunden. Sein Verdacht richtete sich gegen drei polnische Juden, die neben ihm gesessen hatten, er ging in ihr Verkehrslocal und beschuldigte sie ohne Weiteres des Diebstahls. Diese nahmen aber die Beschuldigung sehr übel auf und verzeigten den Rabbiner ganz jämmerlich, dann schickten sie zur Polizei und benutzten ihn wegen falscher Anschuldigung. Es ist eine Untersuchung der verwickelten Sache eingeleitet worden, da der Rabbiner fleiß und sehr dabei bleibt, die Polladen hätten seine Uhr gestohlen.

Deutsches Reich.

Die Fabrikation des neuen Repetirgewehrs ist, wie die „Militär-Zeitung“ mittheilt, nunmehr soweit geblieben, daß die Ausrüstung der gesammten deutschen Infanterie auf voller Kriegsstärke fast ganz vollendet ist und die Ausgäbe der Gewehre in wenigen Tagen erfolgt sein wird. Damit hat das deutsche Heer vor den übrigen europäischen Heeren einen Vorsprung gewonnen, der erst in einer Reihe von Jahren einzuholen ist. Das neue Gewehr führt die Bezeichnung M. 71/84,

das Modell ist im Prinzip das alte M. 71 geblieben, die Abänderung besteht in der Magazinvorrichtung.

Die „Nordd. Allg. Ztg.“ kann die Meldung der Zeitungen, der Reichskanzler habe auf Anfrage nach Friedrichsruh sich gegen die Auflösung des Reichstags ausgesprochen und es scheine demnach, daß die Regierung hoffe, auf einer zu erweiternden Grundlage des Zentrumsantrags zu einer Verständigung mit dem Reichstage zu gelangen, als willkürliche Erfindung bezeichnen und kann hinzufügen, daß in Regierungskreisen nirgendwo Zweifel an der Nothwendigkeit des Festhaltens an der Militärvorlage um jeden Preis besteht.

Dem Reichstage ist der in der letzten Session bereits vorgelegte Gesetzentwurf betr. die unter Ausschluß der Oeffentlichkeit stattfindenden Gerichtsverhandlungen, unverändert wieder zugegangen. Auch die Begründung der Vorlage ist die frühere. Indessen ist die Dringlichkeit einer gesetzlichen Beschränkung der Oeffentlichkeit noch besonders durch den Hinweis auf die Erfahrungen begründet, zu welchen die Verhandlungen in dem Landesvertrathsprozesse gegen Sarau und Genossen Gelegenheit gegeben haben.

In Solingen sind am 22. d. M. 34 Personen beiderlei Geschlechts aus der Landesliste ausgeschlossen. Die Männer gehören der sozialdemokratischen Partei an. Weitere Austrittserklärungen sind in Aussicht genommen.

In den letzten Tagen sind wiederum eine Reihe von polnischen Lehrern von den Gymnasien Polens und Westpreußens nach anderen Provinzen verlegt worden. An ihre Stelle sind deutsche Lehrer getreten.

Der unter dem Verdacht der Spionage in Karlsruhe verhaftete französische Lieutenant Letellier ist wieder in Freiheit gesetzt worden.

Fürstbischof Dr. Herzog von Breslau ist nach längeren Leiden in der Nacht zum Sonntag gestorben. Er wurde 1882 zu dieser Würde berufen, die Hoffnungen, die man auf ihn setzte, er werde im Geiste der Verhöhnung wirken, wurden jedoch arg enttäuscht. Die Priester seiner Umgebung wußten ihm die Leitung der Diöcese ganz aus der Hand zu schmeicheln, er zog sich zuletzt ganz in persönliche Aeseje zurück.

Die Verhängung des kleinen Belagerungszustandes über Frankfurt am Main und Umgegend hat als nächste Folge die Ausweisung einer beträchtlichen Anzahl Mitglieder der sozialdemokratischen Partei nach sich gezogen. Den Betroffenen wurde am Weihnachtsabend zwischen 5 und 6 Uhr die Vorladung gestellt, am ersten Weihnachtstage Vormittags zur Vernehmung im Polizeibureau zu erscheinen. Dort wurde ihnen einzeln eröffnet, daß sie aus dem Gebiete des kleinen Belagerungszustandes ausgewiesen seien und dieses bis spätestens Dienstag zu verlassen hätten. Unter den Ausgewiesenen befindet sich auch der Reichstagsabgeordnete Sabor; auch in Bodenheim wurden mehrere Personen ausgewiesen. — Der Untersuchungsrichter Dr. Fabricius in Frankfurt a. M. erklärt die Zeitungsberichte, wonach die dort verhafteten Sozialdemokraten wegen Landesvertraths vor das Reichsgericht gestellt werden sollten, für irrthümlich.

Die letzte Zählung hat, wie die „Statistische Korresp.“ mittheilt, ergeben, daß es jetzt überhaupt im ganzen preussischen Staat nur 654 521 geborene Berliner giebt. Davon hatten sich 557 226, oder 85,1 Prozent in Berlin selbst auf. Die übrigen 97 296 Berliner sind in andere Theile des Staates ausgewandert. Dafür aber sind 758 071 Nicht-Berliner in Berlin selbst eingewandert und haben dajelbst gegenüber den geborenen Berlinern die große Mehrheit erlangt.

Zu diesem Augenblick wurde der Kaffee gebracht, den ich, um den glühenden Durst zu löschen, mit einem einzigen Zuge hinunterstürzte.

Während dessen kam es mir vor, als zude es wie Ironie um den bärtigen Mund des Alten, aber ich wurde mir dessen nicht mehr klar bewußt, denn fast augenblicklich darauf fühlte ich, wie der Rauch mich noch viel stärker als zuvor umfaßte und vor meinen Augen tanzte alles im Kreise auf und nieder, in meinen Ohren summt es heftig und ich mußte mich fest an den Tisch klammern, um nicht vom Stuhl zu fallen, während ich nur noch stotternd sagen konnte, es sei mir sehr unwohl geworden, und ich könne unmöglich jetzt nach Hause fahren.

„Das sehe ich selbst wohl,“ versetzte der Alte, „in Ihrem Zustande dürfen Sie nicht auf die Straße, denn es könnte Ihnen das Allerschlimmste passiren; — es ist das Beste, wenn wir die Wirthin hier ersuchen, Sie für diese Nacht hier zu behalten und dann gehen Sie morgen am hellen Tage mit Ihrem Gebenach Hause.“

Zu weiterem Nachdenken war ich nicht fähig, und so nahm ich den Vorschlag an und stieg mit dem herbeigerufenen Krouper ins obere Stockwerk, wo schon ein Zimmer bereit war.

Sobiel Bestimmung hatte ich noch, daß ich mir jetzt eiligst den Kopf mit Wasser kühlte und sehr viel Wasser trank.

Bald fühlte ich mich wirklich leichter und

nach und nach dümmerte in mir der Gedanke auf, wie gefährlich es doch eigentlich sei, auf diese Weise in einer Spielhölle zu übernachten, während mein Landsmann offenbar längst heimgewandert war.

Schwankend verrieglte ich die Thür und schob eine Kommode davor, unterfuchte das Fenster und das Bett, versteckte mein Geld unter das Kopfkissen und dann legte ich mich nieder.

Ich war aber in einem unerklärlichen Zustande, wie ich ihn nie gekannt hatte; alle Nerven bebten in mir, von Schlaf war gar keine Rede; statt dessen stieg meine Aufregung mehr und mehr und ich sah bald die entsetzlichsten Schreckbilder vor meinen Augen.

Ich richtete mich auf, kehrte mich nach der Wand zu, um den klaren Vollmondchein draußen nicht zu sehen und endlich fing ich an, jedes einzelne Theilchen des Mobiliars zu betrachten, bis auf das schwere Himmelbett, in dem ich lag und das sich über mir wölbte, plump und massiv, wie aus der Großvaterzeit, mit dichten Vorhängen, die ich jedoch gleich zurückgeschlagen hatte.

Sodann studirte ich das Bild über der Kommode, welches einen alten Schweizer Landsknecht mit Federhut und Hellebarde darstellte; dann weilten meine Gedanken wieder in der fernern Heimath, wo im Elternhause ein ähnliches Bild hing.

Eine Viertelstunde verbrachte ich in Träumereien, dann blickte ich wieder einmal nach

dem Landsknecht hin, aber — was war denn das? Träumte ich immer noch?

Der Krieger hatte den federgeschmückten Hut tief über den Kopf gezogen! Ich sah es ganz deutlich, das Bild hing ziemlich hoch und war hell beleuchtet, aber auf dem Haupte fehlten jetzt die großen Federn des Hutes — nein, der ganze Hut fehlte, ja, die gesammte Fläche des Gesichts war jetzt durch irgend einen dunklen Gegenstand zugedeckt.

Wieder und wieder blickte ich hin, und jetzt begann auch der breite weiße Halskragen auf dem Bilde zu verschwinden.

Was ging denn vor?

Ich blickte zufällig über mir in die Höhe, aber träumte ich denn oder bewegte sich wirklich der Bethimmel über mir?!

Ganz langsam, geräuschlos, regelmäßig kam er tiefer und tiefer herab, und die Frauen an dem äußeren Rande waren es, die für mich das Bild des Landsknechtes verhüllten.

War denn das möglich? Einen Augenblick erfaßte es mich wie eiskalte Kälte.

Noch einmal blickte ich nach dem Bilde, das jetzt schon bis an den Leibgürt verdeckt wurde.

Vor einer furchtbaren Todesgefahr lag ich regungslos da, und immer tiefer senkte sich die Decke.

Aufzustehen war ich nicht im Stande, aber ich starrte bebend das Schauspiel an, das sich da vor mir entwickelte.

Der Bethimmel bestand aus einer schweren Matratze, die sich jetzt fest auf mein Lager gepreßt hatte, und welche an einer langen hölzernen Schraube durch die Zimmerdecke hindurch bewegt wurde.

Nach und nach wich das Entsetzen von mir und ich begriff nun, warum vorhin das Schidwort Kaffee die ganze Spielgesellschaft so rasch entfernt hatte und weshalb mein Landsmann mitgenommen worden war. Ich sollte nicht allzuviel Champagner trinken, um nachher nicht den präparirten Kaffee mit erbrechen zu müssen und mein würdiger Führer war ein gemeiner Mörder.

Eine Viertelstunde etwa blieb die Matratze liegen, dann hob sie sich langsam wieder, aber nun begriff ich, daß es die höchste Zeit zur Flucht sei.

Nur durchs Fenster konnte ich diese bewerkstelligten und ohne Geräusch öffnete ich dasselbe, nahm das Geld an mich und entdeckte eben, als ich den gefährvollen Sprung in die Tiefe wagen wollte, eine Dachrinne, an der ich in wenigen Sekunden auf die Straße hinabglitt.

Eine Viertelstunde nachher befand ich mich im Bureau des Polizeipräsidenten, wo ich einem der Kommissare mit fliegenden Worten meine Erlebnisse erzählte.

Der Mann schien Anfangs geneigt, an meinem Verstande zu zweifeln, als ich aber

Ausland.

Österreich-Ungarn. Der Austritt sämtlicher deutscher Abgeordneter aus dem böhmischen Landtage wird allgemein als ein höchst wichtiges Ereignis betrachtet. Der Plan wurde bis zum Moment der Ausführung sehr geheim gehalten und das Ereignis wirkte gleich überraschend in Prag wie in Wien. Im deutschen Lager täuscht man sich nicht darüber, daß der Austritt der Deutschen aus dem böhmischen Landtage zunächst mancherlei Nachtheile im Gefolge haben kann, zumal er den Czechen die Freiheit gewährt, die Landtagswahlordnung so zu ändern, um eine Majorität der Czechen im Landtage für alle Zukunft zu sichern. Der böhmische Landtag zählt insgesamt 242 Abgeordnete, die Zahl der Deutschen, die den Landtag verlassen, beträgt 70. Die Beschlußfähigkeit des Landtages wird hierdurch nicht erschüttert. Es war dies das zweite Mal, daß die deutsche Minorität den böhmischen Landtag verließ. Der erste Auszug fand statt unter dem Regime Hohenwart im September 1871.

Frankreich. Auswärtigen Zeitungen wird aus Paris gemeldet, daß man dort die Verständigung Russlands mit Deutschland als eine vollzogene Thatsache betrachte. Man glaubt zu wissen, daß wenn Russland wegen der bulgarischen Frage mit Österreich in Streit gerieth, Deutschland Frankreich gegenüber freie Hand behielte. Bei Gelegenheit der Verteilung der Belohnungen an Rettungsgesellschaften hielt der Kriegsminister Boulanger eine Rede, in welcher er den Frieden als notwendig für die Völker bezeichnete. Diejenigen, welche die Regierung führten, müßten ihn den Völkern um jeden Preis und für jedes Opfer, das mit der Ehre und Sicherheit des Landes verträglich sei, zu erhalten suchen.

Russland. Petersburg, 26. Dezember. Dem hiesigen evangelischen Sonntagblatt zufolge entschied der Senat in der Angelegenheit der acht livländischen Pastoren, welche der sogenannten Verführung von Orthodoren zum Luthertum angeklagt waren und deshalb auf Antrag des livländischen Gouvernements-Procurators dem weltlichen Gericht übergeben werden sollten, daß die Angelegenheit vor ein geistliches Gericht gehöre, mithin an das evangelisch-lutherische Generalkonfessorium zu verweisen sei. (Die Verführung von Orthodoren zum Luthertum besteht bekanntlich darin, daß sie den durch Gewalt oder Verführung zur griechischen Kirche bekehrten Lutheranern ihren geistlichen Beistand leihen.)

Amerika. Die Legislatur von Süd-Karolina hat ein Gesetz angenommen, welches innerhalb jenes Staates die Organisation von Arbeitervereinen unter den Regern durch die „Mitter der Arbeiter“ bei schwerer Strafe verbietet. Gleichzeitig bewilligte die Legislatur in der Erwartung von Strafs 100 000 Doll. für die Kosten zur Bewaffnung der Miliz. Dieses Vorhaben erregt großes Aufsehen.

Mannigfaltiges.

Schneestürme. Aus Dresden, 28. Dezember, wird gemeldet, daß durch neue Schneestürme ebenfalls 14 Seiterbahnen gesperrt sind. Hamburg-Dresden ist nur über Berlin fahrbar, Leipzig-Magdeburg noch ohne Schnellzüge. Aus Krossen wird gemeldet, daß der 70jährige Briefträger Weigelt am Mittwoch Morgen an einem Baum gelebt, von Schnee umgeben todt aufgefunden wurde. Ein Gastwirt in Bräunig hatte dem Alten vor Dienstag Abend noch zurückhalten wollen und freies Nachtquartier angeboten, der pflichttreue Beamte aber hatte erwidert, er müsse sich noch Abends auf dem Postamt melden. In Thüringen soll es jetzt nicht weniger als 21 Personen im Schnee ertrunken aufgefunden worden sein. Die Mansfelder Bergwerksbahn

mit großer Bestimmtheit die Adresse nannte und mich selbst zum Führer erbot, da entschloß er sich doch, mit seiner Mannschaft das Haus zu untersuchen. — Was soll ich noch weiter darüber berichten?

Es erwies sich, daß der alte „Krieger Napoleons“ ein oft bestraffter Verbrecher und der eigentliche Inhaber des Spielhauses war, während die Weibin und der Kroupier zu seiner Familie gehörten.

Man fand die Maschinerie des Bettes, welches der würdige Veteran selbst konstruirt hatte, genau so, wie ich sie beschrieb hatte.

Eine Woche lang sprach man in Paris von nichts Anderem als von meinem Abenteuer und ein Theaterdirektor gedachte allen Erstes eine Nachahmung des Mordwerkzeuges auf der Bühne darzubringen, was indessen die Regierung aus guten Gründen verbot.

Die Uebelthäter traf eine vieljährige Kerkerstrafe, auf mich aber blieb der Eindruck meines Erlebnisses ein so nachhaltiger, daß ich seitdem nie wieder Karten gespielt habe.

Dhljoahrs Abend.

(Nachdruck verboten).

De Mod, eenfache Geschieden up platt-dütsch to vertellen, schient all werver ut de

war am 27. noch gänglich verschneit, die Zufuhr von Kohls nach den Werken mußte ganz eingestellt werden, so daß 6000—7000 Mann feiern.

Ein Bild von den Nothen der eingekerkerten Reisenden giebt folgender Bericht aus Eisenach: Die Verkehrsstaunung hier wird wahrhaft erschreckend. Sämtliche einlaufende Züge bleiben hier stehen und ergießen einen wahren Strom von Passagieren in die überfüllten Hotels. Der Bahnhof ist von ungeduldig Harrenden belagert. Die Bahnhofsbearbeiter, die selbst nicht wissen, wann ein weiterer Verkehr möglich sein wird, brauchen ein wahre Engelsgebüde, um dem Anstrome der Fragenden Stand zu halten. Man hört wahrhaft verzweifeltes Jammern. Die von den wichtigsten Geschäften oder durch Familien-Interessen Heimgerufenen erwarten hier seit Montag Anschluß, von Stunde zu Stunde in ihrer Hoffnung getäuscht. Jeder eintreffende Zug vermehrt die Sorge. Einer, der es mitgemacht hat, schildert der „Tägl. Rdsch.“ das Eingekerkertsein folgendermaßen: „Nach langem leuchtendem Schnauben der Lokomotive plötzlich ein sanfter Stoß ohne Erschütterung, noch ein schwacher Versuch des Dampfstoßes, dann allgemeine Stille. Die Nacht war finstler, die Uhr war 1/2 9. Ein Versuch, aus dem Gefängnis ins Freie zu gelangen, hatte nur den Erfolg, daß man die Thüren nicht wieder schließen konnte, denn der Schnee stand mauerartig um den Zug herum. Man konnte weder vor- und rückwärts, eingekesselt in drangvoll fürchterlicher Enge! Die Lage wurde ungemächlich. Die Uhr war 11, der Humor sank auf 0,5, der Magen begann zu knurren. Blutenden Herzens entschlossen sich die Damen, um ihren Kindern eine gesunde Mutter zu erhalten, das Zuckerwerk, welches für die Kleinen bestimmt war — selbst zu essen. Die Uhr zeigte Mitternacht — keine Rettung — es wurde 1/2 1 — keine Hilfe. Da endlich um 1 Uhr Geräusch — Stimmen — Bewegung — aber was war das — der Weichnachtsmann mit Knecht Ruprecht in leibhaftiger Gestalt! Es waren die tapfern Gatten, welche die Gefahr ahndet, sich mit Portwein, Wurst u. s. w., bewaffnet auf den Weg gemacht hatten, um ihre Frauen zu erretten. Der Humor stieg plötzlich auf 100. Die Kräfte stiegen. Die Schaufel und der Besen bildeten bald einen schmalen Gang, man zwängte sich hindurch und erreichte die Hilfe bringende Lokomotive. Das alte treue Thier zitterte vor freudiger Aufregung über die ungewohnte liebenswürdige Last, so daß der bittende Ruf der Damen: „Beste Lokomotive, platze nur heute nicht!“ seine Berechtigung hatte. Noch wenige Minuten und die rettende Station war erreicht. Trotz der frühen Morgenstunde bildete der steife Grog ein Mittel gegen den sonst unvermeidlichen Schnupfen. Die Gesellschaft trennte sich nach 5-stündiger gemeinsamer Noth im besten Wohlbehagen. — Diese Weichnachten werden für manche Familie denkwürdig werden!

Ein beklagenswerthes Unglück ereignete sich am 15. d. Mts. unweit der Station Schoppentz der oberhessischen Eisenbahn. Es wird dem „Berliner Taegbl.“ darüber von dort berichtet: Der am hier befindlichen Uebergang der Rattowitz Myslowitzer Chaussee angestellte Bahnwärter war im Begriff, die Barriere wegen des von Rattowitz herankommenden Abend-Personenzuges auf der Myslowitzer Seite zu schließen, als er in einen heftigen Streit mit einem Droschkentreiber gerieth, der durchaus noch mit seinem Gefährt vor dem Zuge hinüber wollte und der auch zuletzt vom Boode steigend, Anstalt traf, sich die bereits geschlossene Barriere trotz des Widerstrebens des Wärters wieder zu öffnen. Während des Zankens der Beiden war die Barriere auf der Rattowitzer Seite offen geblieben, und einer jener langen, einspännigen Bauerwagen, die in Oberhessen üblich sind, war unterdessen von dorthier über die Geleise gefahren und stand jetzt, am Weiterfahren durch die Myslowitzer Barriere verhindert, still. In demselben Augenblick sah der Wärtter auch schon den Zug, der

Mod to kam, ik wilst abers doch noch mal up de Dart versöken.

Dat wör an'n Dhljoahrs-Abend, as up de Landstrat vun Hamburg her en klitt Johr-wark köm, dat, wenn wi en Equipagenführer harrn, gewiß nich mit in de Stierrull schrewn worn wär. Dre Hunn', een rugen swatten, een griesbröfeligen Schäperhund un 'n brunnen, langbeinigen, glatthoarigen trüggen tosam den'n Wagen, de up de Landstrat henlang klappern dö, as wenn alle Dagenblick sien humerit Flicken und Stücken utenannersfalln sulln. Up'n Wagen seet de Johrman un „Bestger“, Johann Friesenborg, olt un kolt, krumm vorüber bucht, dat bröfelige Gesicht twüschen Nocksstragen un en olen Schalbock versteken.

De ol Friesenborg is en Bild, wie j't all Dag in de Dorfgegend un ok int „Grot Döörp“ sehn kömmt. Een Dorfbuer, de sien Leben twüschen Dorf un Nook, up'n Moor, up de Landstrat un in de Hambörger Straten tobdröcht hett. Beneiden deist Du den'n Dhl'n gewiß nich, müchst Du't em sehr verdenken, wenn he aff un an mal Toftuch to sien besten Fründ nimmt, wie he den'n Halsföselbuddel nennt, de ut sien Bosttasch kieken deist.

De Hunn' zottelt un de Wagen klappert wieder, de Snee krömetl vun'n Heb'n dahl un de ohl Johann sitt up'n Wagen un schütt Hasen. Mit eens segt en hollen kohlten Windstot öber dat Feld, en poar dullere folgt na un de Sturm bricht los. Uemmer dicker fallt de Snee un de Sturm speelt dormit, segt

gerade hier die größte Fahrgeschwindigkeit hat, in fast unmittelbarer Nähe daherdraufen. Er gab wohl noch das Nothsignal. Aber umsonst. Der Zug donnerte mit ungehemmter Kraft gegen das quer über den Schienen stehende Gefährt, es in tausend Stücke zertrümmend und die Theile nach allen Seiten auseinanderfliegend. Von den beiden Insassen, einem Mädchen von etwa zwanzig Jahren und einem Manne, dem Kutscher, von etwa fünfundsanzig, war die erstere förmlich zerrissen und sofort todt; der Mann lebt zwar noch und kommt möglicherweise mit dem Leben davon, aber er ist ebenfalls arg zugerichtet, und hat ihm noch am selben Abend wegen vollständig zerquetschtem Knie ein Bein abgenommen werden müssen. Das Pferd ist gleichfalls todt. Und auch der Bahnwärter ist nicht unbedeutend verletzt, indem ihm von der seitwärts schnellenden Deichsel das Nasenbein zerschlagen wurde. Sonderbarer Weise saß in dem Zuge, der dann eine kleine Strecke von der Unglücksstätte hielt, die Mutter der Getödteten.

Schiffskatastrophe. Am Sonnabend Morgen 5 Uhr stießen im Hafen von Lissabon das englische Panzerdampf „Sultan“ und der französische Dampfer „Vile de Victoria“ zusammen. Es heißt, daß der „Sultan“ in zu großer Nähe der „Vile de Victoria“ vor Anker gegangen war und daß, als ersterer mit der Fluth herumgeschwenkte, sein Schnabel in die Seite des Dampfers einbrang. Der „Sultan“ wurde durch den Zusammenstoß ebenfalls beschädigt. Der Kapitän des Kriegsschiffes räumt ein, daß der Zusammenstoß dem Zustand zuzuschreiben sei, daß sein Schiff sich von seinem Ankerplatz losgerissen hatte. Die „Vile de Victoria“ sank zehn Minuten nach der Kollision, und der „Sultan“ wurde von der Strömung abwärts getrieben, wobei er mit dem Dampfer „Richmond“ kollidierte, der etwas beschädigt wurde. Der Kapitän der „Vile de Victoria“ ging mit seinem Schiffe unter, es wurden indeß 8 andere Personen durch Boote des englischen Dampfers „Toronto“ gerettet. Die Mannschaft der „Vile de Victoria“ zählte 43 Personen, von denen 23 gerettet wurden, und von denen an Bord befindlichen 20 Passagieren wurden 10 ebenfalls gerettet. Fast alle die Geretteten erreichten das Gestade durch Schwimmen. Eine Engländerin, die sich unter den geretteten Passagieren befindet, verlor einen Beutel mit 600 Sterl., die sie zur Zeit des Zusammenstoßes an ihrer Person trug. Der größere Theil der Ladung der „Vile de Victoria“ ist zu Grunde gegangen. Drei zum englischen Kanalgehörende Boote wurden unverzüglich abgelandet, aber sie vermochten nur wenig der Ueberlebenden zu retten. Leichen und Trümmer des gesunkenen Dampfers werden an die Tajo-Ufer geschwemmt.

Eine Kindesmörderin, deren böser Dämon die eigene Mutter war, stand am 20. d. M. vor dem Schwurgericht in Beuthen in Oberschlesien. Die 42-jährige Maria Weber in Domb drängte ihre 16-jährige Tochter auf den Weg der Schande. 3 Kinder, welche die Tochter gebar, wurden nach der Geburt getödtet und im Keller vergraben. Der Gerichtshof verurtheilte die Mutter wegen vorsätzlicher Anstiftung zum Tode, die Tochter unter Annahme mildernder Umstände zu vier Jahren Gefängnis.

Goldfunde im deutschen Schutzgebiet. Unter dem 12. v. M. war bei der Neuquinea-Kompagnie in Berlin folgendes Telegramm des Landeshauptmanns Freiherrn v. Schleinitz eingelaufen: „Untersuchten Huon-Golf; viele Häfen; fanden Gold.“ Wie die „Berl. Pol. N.“ hören, sind in diesen Tagen die Proben goldhaltigen Gesteins in Berlin eingetroffen, und werden dieselben augenblicklich auf ihren Goldgehalt geprüft. Die Gewinnung des Goldes würde, falls der Procentsatz des Gesteins eine lohnende Ausbeute verpasse, ohne große Schwierigkeiten erfolgen können, da es sich dabei nur um Tagelöhnerarbeit handeln würde.

Wann wohl der Aberglauben aussterben wird, die Ursache so vieler schaußiger Verbrechen?

em vun de Strat und weicht em an'n Knick to grote Schanzen tosam.

De Dhl waakt up ut sien Döös, schrutert siek un brummt in'n Boart; ganz as in Gedanken langt he in de Bosttasch und frigt den'n Tröster her un sett em an den'n Mund.

„Kluck, kluck, kluck, kluck.“ seggt dat, un en ganze Tiet hölt dat Klucken an. „Dat warnt!“ seggt de Dhl to sik sülbst, as hee den'n Buddel werrer wegsummelt, un denn schriet he de Hunn' to:

„Siek to! Wasser, allos! Spis, man to, dat wi to Hus kam!“

De armen ohln Thieren doht ehr Schülligkeit, se pußt un arbeit gegen Sturm un Snee an, so good as se kömmt, aber dat wart immer swöder und langamer gahn un tolest krüppt dat Johrward blos noch langsam wieder.

Dhl Johann is lang affstegen un geist to Foot blangen an, helpt bald den'n Wagen trecken, bald schüfft he na, un de Hunn' to helpen un sik warm to holen. Se sind jetzt bi't Moor, noch en halb Stück, denn kömmt's to Hus sien. Avers Sturm un Snee ward immer leger, Schug dörr Knicken gifft dat hier nich, de arm Hunn' sind matt un kömmt nich wierer, ohl Friesenborg is möd un matt, he kann nich en Foot vun'n annern mehr kriegen, em früst de Seel in'n View.

Dicht an'n Weg steiht en grote Dorfmiet, „doar wilkt wi'n bitten achterkrupen.“ seggt de Dhl to sien Hunn' un bögt de Diestel rüm. En poar Schritt un Mann un Hunn'

Ein armes altes Mütterchen von 85 Jahren, Wwe. Lion, die in Fraiture, einem Dörfchen der belgischen Provinz Lüttich, kümmerlich lebte, wurde dieser Tage im Walde, wohin sie gegangen war, um Holz aufzulesen, ermordet gefunden. Die Untersuchung ergab, daß ein Bursche aus dem Orte die That verübt habe. Der Mörder leugnete auch nicht, sondern behauptete, daß er sich nur dafür habe rechen wollen, daß ihn die Greisin — beherzt habe.

Neue Mördermethode. Paris. Das Verbrennen lästiger Leute scheint in Frankreich seit einiger Zeit zur Gewohnheit werden zu wollen. So stand dieser Tage vor den Geschworenen des Eure-et-Loire-Departement der Straßenarbeiter Julien Panais unter der Anklage, seine Frau mit einem Schläge betäubt, auf ein Lager von Reiswollen gelegt, mit Petroleum übergossen und angezündet zu haben. Um die Nachbarn zu täuschen, schrie er mitten in der Nacht: „Hülfe! Hülfe! Feuer! Feuer!“; aber als man herbeieilte, war das Haus noch unversehrt, und vor dem Kamin der Kammer lag die todtie Frau mit entsetzlichen Brandwunden und starkem Petroleumgeruch. Panais hatte seiner Frau im Kausche oft gedroht, er würde sie mit seinem Haupe verbrennen, und er stand in dem Aulse, auch seine erste Frau zu Tode gemißhandelt zu haben. Der Staatsanwalt beantragte die Todesstrafe; allein da der Angeklagte hartnäckig darauf bestand, seine Frau wäre ins Kamiafeuer gefallen, so ließen die Geschworenen mildernde Umstände zu, und statt zum Tode wurde er zu lebenslänglicher Zwangsarbeit verurtheilt. In acht Tagen der zweite derartige Fall!

Briefkasten.

M. Diejenigen Mitglieder einer Ortskrankenkasse, welche zum 1. October ihren Austritt auf Neujahr angemeldet haben, müssen bis zum 31. Dezember bei der Meldestelle der Ortskrankenkasse ihre Zugehörigkeit zu einer andern, den gesetzlichen Bestimmungen entsprechenden Krankenkasse, nachweisen, widrigenfalls ihre Kündigung erlischt und sie nach wie vor Mitglieder der Ortskrankenkasse bleiben. Im Uebrigen zur Nachricht, daß diejenigen Versicherungsmitgliedern, die nicht vor Eintritt in ihr Arbeitsverhältnis Mitglied einer anderen Krankenkasse geworden sind, ohne weiteres Mitglieder der Ortskrankenkasse werden, einzeln, ob sie bei dieser angemeldet sind oder nicht.

Zwei Wulfsdorfer Abonnenten zur Nachricht, daß die Nummer 1189 unseres Blattes vom Sonnabend, den 25. d. Mts., pünktlich wie immer am Freitag Abend 7 Uhr von uns expedirt worden ist. Ihre Reklamation hätte bei der Post angebracht werden müssen, wenn, wie sie schreiben, Ihnen das Blatt nicht am Sonntag zugegangen ist. Wir können jetzt das Weitere nicht veranlassen und zwar lediglich aus dem Grunde nicht, weil Sie veräumt haben, der Beschwerde Ihre Namen hinzuzufügen. Wie wiederholt bemerkt, sind überhaupt Reklamationen wegen durch die Post bezogener Zeitungen immer bei der Post anzubringen.

Redaktion, Druck u. Verlag von C. Ziese in Ahrensburg.

Die Nacht der Gewohnheit ist beim Menschen eine außerordentlich große, weshalb es nur sehr schwer gelingt, dieselbe zu brechen. Trotzdem rathen wir allen Denjenigen, welche selber bei habitueller Verstopfung, Hämorrhoidalbeschwerden u. c. eröffnende Mittel, wie Ababarber, Bittersalz, Sulsberger Tropfen u. c., anwenden, sich zu einem Versuch mit den bekannten Apotheker N. Brandt's Schweizerpillen zu entschließen, dertelbe wird sicher zu aller Zufriedenheit ausfallen und beweisen, daß die Schweizerpillen das beste von allen Abführmitteln sind. Man versichere sich stets, daß jede Schachtel Apotheker N. Brandt's Schweizerpillen (erbältlich a Schachtel Mk. 1 in den Apotheken) ein weißes Kreuz in rothem Feld und den Namens-N. Brandt's trägt und weise alle anders verpackten zurück.

stakt achter de Miet, wo se nothdörftig Schutz find't. De veer ohl'n Kriegskameraden krupt dich tohoppen, äm sik to warnen, awers Wind und Snee pußt doch äm de Eck un bu't hoge Schanzen up. Noch eenmal langt de Dhl in de Bosttasch un driekt sien ohlen Tröster an de Rippen, so lang as dor noch en Druppen in is.

„Dat warnt doch,“ flüstert he und denn fallt em de Ogen to.“ De Dhl sackt trügg in Slap un dichter krupt de Hunn' tosam un na em ran.

So slapt se alle veer un Sturm un Snee speelt ehr Spill wieder; de Wind dreiht sie un smitt denn' Snee hupenwies grad na dat Lager rupp. De Hunn' hülht un schürt sik, springt up un kragt un likt an ehren ohlen Herrn rüm, de awers rögt sik nich. He slöpt un slöpt, ganz still un sanft; de Buddel faugt an ganz erbärmlich to hül'n un sien beiden Kameraden verstärkt dat Runzert.

Se kragt denn' Snee un likt denn' Ohlen so lang as se em ankamen kömmt. Avers de Sneeschanz ward immer gröter un inner ehr slöpt still un warm de ole Dorfbuer sienem längsten Slap, sienem besten Fründ in'n Arm. Se hebbt beid upp disse Welt ehren Deent dhan, de Dhl hett de Ruh verdeen, denn siefnüstigig Johr hett he sien Dorf to Stadt föhrt. Nu hett he't nich mehr nödig!

(Z.)

Kreisarchiv Stormarn V 6

Grauskala #13

A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19

W a n z e i g e n.

Haus-Verkauf.

Am Sonntag, 2. Januar 1887, Nachmittags 5 Uhr, Verkauf des Holsdorfer Armenhauses im Hause des Gastwirths Harns.

Holz-Verkauf.

Am Montag, 3. Jan. 1887, Vormittags 10 Uhr, sollen im Gashause des Herrn Dünjer in Detendorf aus der Buchkoppel des Herrn Griem dabeihl

Stets frisches Rindfleisch.

zu haben bei Volksdorf. A. Gundermann.

1 fettes Schwein

ca. 400 Pfund schwer. Näheres in der Expedition d. Bl.

Matjes-Feringe, Caviar, Anchovis, Appetitsild, Feringe verschiedener Qualitäten, Feringe in Sauer, Butter in verschiedenen Qualitäten, Schmalz, Hamb. und Lübecker, Schweizerkäse, Emmenth., Holländer in verschied. Sorten, Limburger, ächten u. emitteten, Harzer, ächte, Pflaumen, Macaroni, Sternnudeln u. c. empfiehlt Guido Schmidt.

Fast verschenkt.

Wir haben den ganzen Vorrath einer berühmten Anglo-Britisch-Silber-Fabrik um die Hälfte des regulären Preises übernommen und geben daher, so lange der Vorrath reicht, für nur 15 Mark, also kaum die Hälfte des Wertes vom bloßen Arbeitslohn, an Jedermann nachstehendes äußerst pracht- und effectvolles Britanniasilber: Speiseservice aus dem feinsten anglo-britischen Silber, und wird für das Weichbleiben der Beschläge 10 Jahre garantirt.

Gesangbücher.

einfach und dauerhaft gebunden, a 1 Mark 80 Pf., mit Goldschnitt elegant in Leinen, Leder und Sammet gebunden, mit oder ohne Noten, zum Preise von 2 Mk. 70 Pf. bis 7 Mk. 50 Pf. vorrätig in E. Ziese's Buchhandlg., Ahrensburg.

Ziehung am 3. März 1887.

Cölner St. Peters-Loose

Nur Lotterie für die äußere Wiederherstellung der Hauptpfarrkirche St. Peter in Cöln 2500 Gewinne darunter Hauptgewinne, Werth 25000 M. 10000 M. 5000 Mark 3 a 1000 M. etc. etc. Cölner St. Peters-Loose à 1 M. 11 Loose für 10 M. Porto u. Liste 20 Pf. sind so lange der Vorrath reicht zu haben in allen durch Plakate kenntl. Verkaufsstellen, sowie zu beziehen durch J. Fuhse, Bank-Geschäft, Berlin W., Friedrichstraße 79 im Faberhause

Cognac

der Export-Cie. für deutschen Cognac, Cöln a/Rh. bei gleicher Güte bedeutend billiger als französischer. Ueberall vorrätig. Verkehr nur mit Wiederverkäufern.

Abonnement pr. 1. Quartal 1887 mit 4 M. 50 Pf. bei allen deutschen Postämtern auf die

Volks-Zeitung

nebst Illustrirtem Sonntagsblatt. (In der Preisliste des Kaiserl. Post-Zeitungs-Amtes für 1887 unter 5766 verzeichnet). Erscheint zu Berlin zweimal täglich, Morgens und Abends. Seit mehr als einem Menschenalter kämpft die Volks-Zeitung für die Rechte des Volkes. Sie ist das älteste Organ der Fortschrittspartei. Heute unterstützt sie den Kampf der Freisinnigen für die Wahrung und Weiterbildung der verfassungsmäßigen Rechte des deutschen Volkes als die sicherste Bürgschaft für seine Einheit und Größe.

175. Königl. Preuss. Klassen-Lotterie

Haupt- u. Schlussziehung 21. Januar—7. Febr. 87. Erster Haupttreffer 600,000 Mark 65,000 Gew. mit 22,157,180 Mk. Ganze Loose 200 M., Halbe 100 M., Viertel 50 M., Achtel 25 M., Antheile 1/10 40 M., 1/20 20 M., 1/40 10 M., 1/80 5 1/2 M. m. aml. Liste franco. Cölner, Ulmer u. Marienb. Loose à 3 M., 1/2 L. 170 M., 1/4 L. 1 M., Pto. u. L. 30 Pf. empfiehlt A. Fuhse, Bank-Geschäft, Berlin W., Friedrichstraße 79 im Faberhause.

Illustrirte Zeitschrift für die deutsche Familie.



Monatlich 2 reich illustrierte Hefte. Jedes Heft nur 50 Pf. — 30 Kr. ö.W. — 70 Cts. Unterhaltende Ausstattung. Feinlede Unterhaltungslectüre. Interessante Aufsätze aus allen Gebieten der Literatur, Kunst u. Wissenschaft. Nur Originalbeiträge der besten und beliebtesten Schriftsteller und Künstler. — Jedes Heft drei besondere Kunstbeilagen, wovon eine Lichtdruckreproduction von hervorragendem Werthe.

Auflage 344,000; das verbreitetste aller deutschen Blätter überhaupt; außerdem erscheinen Uebersetzungen in zwölf fremden Sprachen.



Die Modenwelt. Illustrirte Zeitschrift für Toilette und Handarbeiten. Monatlich zwei Nummern. Preis vierteljährlich M. 1.25 — 75 Kreuzer. Jährlich ercheinen: 24 Nummern mit Toiletten- und Handarbeiten, enthaltend gegen 2000 Abbildungen mit Beschreibung, welche das ganze Gebiet der Garderobe und Leibwäsche für Damen, Mädchen und Knaben, wie für das zartere Kindesalter umfassen, ebenso die Leibwäsche für Herren und die Bett- und Tischwäsche u. c., wie die Handarbeiten in ihrem ganzen Umfange.

12 Beilagen mit etwa 200 Schnittmustern für alle Gegenstände der Garderobe und etwa 400 Muster-Vorschreibungen für Weiß- und Buntstickerei, Namens-Chiffren u. c. Abonnements werden jederzeit angenommen bei allen Buchhandlungen und Postanstalten. — Probe-Nummern gratis und franco durch die Expedition, Berlin W., Potsdamer Str. 38; Wien I, Operngasse 3.

Wichtig für Jedermann sind die Gummi-Fabrikate von W. Krahl, Berlin S.W., Marktgrafenstr. 89. Katalog umsonst.

Harmonie,

Ahrensburg. Am Sonntag, 2. Januar 1887: Große Tanzmusik, wozu freundlich einladet Johs. Schierhorn. Lehrlingen und Kindern ist der Zutritt nicht gestattet.

BALL

am Sonntag, 2. Januar, ladet freundlich ein Lohse. C. Köster.

Bettfedern-Lager

Das bedeutende Harri Unna in Altona bei Hamburg verwendet kostenfrei gegen Nachnahme (nicht unter 10 Pfd.) gute neue Bettfedern für 60 % das Pfd., vorzüglich gute Sorte 1.25 prima Halbdaunen nur 1.60 prima Ganzdaunen nur 2.50 Verpackung zum Kostenpreis. — Bei Abnahme von 50 Pfd. 5% Rabatt. — Umtausch gestattet.

Kalender f. 1887.

- Paynes Familienkalender a 50 Pf. Deutscher Reichsbote a 40 Pf. Hamburger Reform-Kalender a 20 Pf. Hamburger Almanach a 15 Pf. Abreißkalender a 50 Pf. Hamburger Notizkalender a 80 Pf. u. 1 Mt. Dr. Meyns landwirthschaftliches Taschenbuch a 1 Mt. 80 Pf. vorrätig in E. Ziese's Buchhdlg., Ahrensburg.

Stollwerck'sche Brust-Bonbons

eine nach ärztlicher Vorschrift bereitete Vereinigung von Zucker u. Kräuter-Extrakten, welche bei Hals- u. Brust-Affectionen unbedingt wohlthuend wirken. Naturell genommen und in heisser Milch aufgelöst, sind dieselben Kindern wie Erwachsenen zu empfehlen. Vorrätig in versiegelten Paketen mit Gebrauchsanweisung à 50 Pf. in Ahrensburg bei E. Nicolai und C. Schotte, in Bargtheide bei C. A. Luthgens, in Eiche bei N. Biehl.

Schleswig-Holsteinische Landgemeinden

Gesetze und Verordnungen, theils im Wortlaut, theils im Auszuge, zu einem Hand- und Nachschlagebuch für Jedermann zusammengestellt. 135 Seiten 8°. Preis gebunden 1.25 Mark. Der Inhalt des vorzugsweise für Bewohner der Landgemeinden Schleswig-Holsteins bestimmten Buches wird meistens als genügende Empfehlung dienen; es enthält im Wortlaut: 1) Verordnung, betr. die Landgemeinde-Versammlungen; vom 22. September 1867. 2) Jagd- und Forstpolizeigesetz; vom 1. April 1880. 4) Gesetz, betr. die Abfindung der Realitäten; vom 3. Januar 1873. 5) Gesetz, betr. die Abfindung der Servituten, die Abtheilung der Gemeinheiten und die Zusammenlegung der Grundstücke; vom 17. August 1876. 6) Wasserleitungs-Verordnung für die Herzogthümer Schleswig und Holstein; vom 25. Februar 1840 (mit den durch die neuere Gesetzgebung herbeigeführten Änderungen). Ferner im Auszuge: 8) Volksschul-Gesetzgebung; Zusammenstellung der wichtigsten Bestimmungen der Allgemeinen Schul-Ordnung vom 24. August 1814 und der neueren Erlasse. 9) Kirchengemeinde- und Synodal-Ordnung vom 4. November 1876. Als Anhang: 10) Verzeichniß der Verwaltungsbehörden. E. Ziese's Verlag, Ahrensburg. Gegen Einbindung von M. 1.35, auch in Briefmarken, versende das Buch überall hin franco.

Gratulations- und Neujahrskarten

in neuer reichhaltiger Auswahl empfiehlt Aug. Haase. Ahrensburg.

Spielwerke

Antwerpen: Silberne Medaille; Zürich: Diplom; Goldene Medaille: Nizza 1884; Krems 1884. 4—200 Stücke spielend; mit oder ohne Expression, Mandoline, Trommel, Gloden, Singsstimmen, Castagnetten, Harfen-Spiel u. c.

Spieldosen

2—16 Stücke spielend; ferner Necessaires, Cigarrenhänder, Schweizerhäschen, Photographien, Schreibzeuge, Handtaschen, Briefbeschwerer, Blumenvasen, Cigarren-Etuis, Tabaksdosen, Arbeitszeuge, Flaschen, Biergläser, Stühle u. c. Alles mit Musik. Stets das Neueste und Vorzüglichste, besonders geeignet zu Weihnachtsgeschenken, empfiehlt J. J. Heller, Bern (Schweiz). In Folge bedeutender Reduction der Rohmaterialpreise bewillige ich auf die bisherigen Anlässe meiner Preislisten 20% Rabatt und zwar selbst bei dem kleinsten Auftrage. Nur dieser Betrag garantiert nicht heit; illustrirte Preislisten sende franco.

Patent-Angelegenheiten.

G. Brandt, Berlin S. W., Kochstr. No. 4. Technischer Leiter J. Brandt, Civil-Ingenieur. Seit 1873 im Patentfache thätig.

Das Wunderbuch

(6. u. 7. Buch Moses) enthaltend die Geheimnisse früherer Zeiten, als: magische Kraft und Signatur der Erdgewächse und Kräuter, Verpflanzung der Krankheiten in Thiere und Bäume, Glücksrathen auf die in der Erde verborgenen Metalle, die Lotterien-Kabbale, Geheimnisse der Nigromantie, das Auffinden von Wasserquellen und Metallen mittelst der Wünschelruthe, Stein der Weisen und andere merkwürdige Geheimnisse aus handchriftlichen Handschriften, enthält auch das vollständige Geheimnis verriegelter Bücher. Zu beziehen für 5 Mk. von R. Jacobs Buchhandlung in Magdeburg.

Chemisch untersucht, garantiert reinen und echten Medicinal-Ungarwein

Ausbruch feinsten Qualität aus der Weingrosshandlung Rudolf Fuchs, Wien. Hoflieferant Hamburg empfiehlt in Originalflaschen mit gelbem Etikett 1/1 M. 3.— 1/2 1.50 1/4 75 Pf. Guido Schmidt.

Fahrplan der Elbstedt-Hamburger Eisenbahn vom 1. Oktober 1886 an.

Table with 4 columns: Stationen, 1. Von Elbstedt nach Hamburg, 2. Von Hamburg nach Elbstedt. Rows include Hamburg, Wandsbeck, Altona, Ahrensburg, Bargtheide, Döbbsen, Rindorf, Niendorf, Dammsdorf.

Kreisarchiv Stormarn V 6

Grauskala #13 B.I.G. M C A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19